

Hinweise

Literaturangaben in SMGB

Die Literaturangaben sind nach dem internationalen „Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete“, hrsg. v. S. Schwertner, Berlin 1974, zu kürzen. Die Literatur soll nach dem folgenden Schema einheitlich zitiert werden.

1. Monographien

Beck H.-G., *Das byzantinische Jahrtausend*, München 1978.

2. Monographien in einer Reihe

Stutzer D., *Klöster als Arbeitgeber um 1800. Die bayerischen Klöster als Unternehmenseinheiten und ihre Sozialsysteme zur Zeit der Säkularisation 1803* (SHKBA 28), Göttingen 1986.

3. Aufsatz in einem Sammelwerk

Brunhölzl F., *Der Bildungsauftrag der Hofschule* (Karl der Große, 2: *Das geistige Leben*, hrsg. v. B. Bischoff, Düsseldorf 1965, 28–41).

4. Aufsatz in einer Zeitschrift

Löwe H., *Geschichtsschreibung der ausgehenden Karolingerzeit* (DA 23, 1967, 1–30).

5. Edition

Otto von Freising, *Gesta Frederici I 33* (ed. G. Waitz – B. v. Simson, MGH.SRG 1912, 51).

Die einzelnen Titel werden durch Strichpunkt (;) getrennt.

Autoren dieses Heftes

Ltd. Archivdirektor Dr. Dieter Brosius,
Nds. Hauptstaatsarchiv, Am Archiv 1, W - 3000 Hannover 1

Abt Dr. Burkhard Ellegast, Stift A - 3390 Melk

P. Dr. Odo Lang, Stift CH - 8840 Einsiedeln

Univ.-Doz. Dr. Johannes Sallaberger, Schönleitenstr. 1, A - 5020 Salzburg

Prof. Dr. Jürgen Sydow, Jürgensenstr. 32, W - 7400 Tübingen

Prof. Dr. Joachim Wollasch, Institut für Frühmittelalterforschung, Salzstr. 41,
W - 4400 Münster

Die Wiedererrichtung des Klosters Weltenburg (1842) in der benediktinischen Tradition Bayerns¹

Von Georg Schwaiger — München

Was uns bis zuletzt gefällt, sind Bilder und Geschichten. Diese weise Erfahrung gilt für jede Stufe unseres Lebens, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Lassen Sie mich mit einer frühen, eindrucksvollen Erfahrung des Kindes beginnen. Es war ein herrlicher frühsummerlicher Morgen, dieser Dreifaltigkeitssonntag 1930 oder 1931. Schon um fünf Uhr waren wir aufgebrochen und hatten uns auf den Weg gemacht, vom heimatlichen alten Pfarrdorf Hienheim den schönen Fußweg die Donau hinab, dort wo die „Teufelsmauer“, der rätische Limes, an die Donau stößt. Über Haderfleck kamen wir nach Stausacker. Von allen Dörfern der weiten Umgegend strebten Leute in kleinen Gruppen an diesem Hauptfest der Dreifaltigkeitsbruderschaft dem gleichen Ziele zu. Wo die Felsen steil über dem Wasser aufstiegen, fuhren wir auf breiter Fähre über den Strom, und auf einmal befand man sich im Klosterhof und in der Kirche. Das Kind erlebte unvergeßlich, daß man in der wundersamen Kirche von Weltenburg schon auf dieser Welt in den Himmel schauen kann. In diesem strahlenden Himmel konnte man nicht nur den heiligen Georg mit seinem Drachen sehen, den wohlvertrauten Namens- und heimatlichen Kirchenpatron, sondern ganze Scharen schwarzgewandeter Mönche, die dem Kind ebenfalls von den aushelfenden Klosterherren seit langem bekannt schienen, dazu den mächtigen hl. Benedikt über der Kanzel, auf der der Abt von Weltenburg vor dem festlichen Hochamt eine sehr lange, geduldig ertragene Predigt zu halten begann. Der in wundersamem Licht verklärte Kirchenhimmel bot dazu die anschauliche Erfahrung und auch einige Kurzweil. Wenig später lernte das Kind auch die Goldbuchstaben lesen und verstehen, die im aufgeschlagenen Buch in der Hand des hl. Benedikt geschrieben standen: *Ausculta o fili* — Höre, mein Sohn! Oft habe ich in späteren Jahren den hochseligen Abt Emmeram Gilg² von seelsorgerischen Diensten in Hienheim bis Stausacker oder auch bis ins Kloster heimbegleitet.

-
- 1) Vortrag, gehalten zur 150-Jahrfeier der Wiedererrichtung des Klosters Weltenburg am 31. Mai 1992, im Festsaal der Abtei Weltenburg.
 - 2) Emmeram Gilg, geb. 10. April 1887 in Höhl, Pfarrei Oberviehbach/Niederbayern, Ordensprofeß in Weltenburg 23. September 1909, Priesterweihe 29. Juni 1913, Diplomlandwirt, Abt von Weltenburg 1923 — 1968 (Resignation), gestorben 5. Mai

Der hl. Augustinus und auf seinen Schultern die großen Theologen des Mittelalters haben die platonische Weisheit des einfühlsamen Innewerdens so ausgedrückt: *Nil cognitum nisi praeamatum*. Wir können nichts wirklich erkennen, begreifen, wenn wir nicht mit aufgeschlossenen Augen und liebendem Herzen schauen, wenn wir nicht wenigstens mit wachem Interesse betrachten. Mir ist das Verstehen an diesem Ort heimatlicher Verbundenheit nicht schwergefallen. Die Abtei Weltenburg hat mir von frühester Kindheit an den anschaulichen Zugang zum hl. Benedikt in unserem lieben Bayernland geöffnet.

Das alte Bayern wurde oft eine *terra benedictina* genannt, ein „benediktinisches Land“.³ Mit gutem Recht. Schon im 8. Jahrhundert entstand im Herzogtum Bayern die dichteste Klosterlandschaft im mittleren Europa. Seit dieser Zeit haben die Söhne des hl. Benedikt den geistlichen Charakter von bayerisch Land und bayerisch Volk in der alten Zeit wesentlich mitbestimmt. Dabei fanden Rigoristen, die es im Mönchtum immer wieder gegeben hat, in Bayern keinen Anklang. Die Weisheit der Regel des hl. Benedikt, ihr Maßhalten und ihre Anpassungsfähigkeit, konnte in allem Wechsel und Wandel der Zeiten eigentümliche Lebensmächtigkeit sich bewahren. Höhepunkte bildeten gewiß das agilolfingische 8. Jahrhundert, dann die gewaltige zweite Welle der Klostergründungen im 11. und 12. Jahrhundert, und noch einmal mit erstaunlicher Lebenskraft die Barockzeit bis zum gewaltsamen Untergang der Stifte und Klöster Bayerns im Säkularisationssturm des beginnenden 19. Jahrhunderts. Dabei stehen die bayerischen Benediktinerklöster in vielem durchaus eigenartig in der Ausprägung des monastischen Lebens in der Weite der abendländischen Kirche. Sie waren — zum Beispiel — nie weltflüchtig, sondern standen zu allen Zeiten in der Seelsorge, im Dienst für Bildung und religiöse Kultur, sie standen in allen Jahrhunderten mitten im Volk.

1973, beigesetzt in der Gruft der Abteikirche Weltenburg. Amtsblatt für die Diözese Regensburg 1973, 55; Schwaiger G. (Hrsg.), *Bavaria Sancta*. Zeugen christlichen Glaubens in Bayern 3, Regensburg 1973, 510.

- 3) Zur Geschichte und Kirchengeschichte Bayerns allgemein: Spindler M. — Kraus A. (Hrsg.), *Handbuch der bayerischen Geschichte*, München, I² 1981, II² 1988, III² 1979, IV 1974/75, verbesserter Nachdruck 1979; Kraus A., *Geschichte Bayerns*, München 1987²; Bauerreiß R., *Kirchengeschichte Bayerns 1-7 (bis 1803)*, St. Ottilien bzw. Augsburg 1949-1970, I² 1958; Schwaiger G. (Hrsg.), *Bavaria Sancta*. Zeugen christlichen Glaubens in Bayern 1 — 3, Regensburg 1970-1973; Hausberger K. — Hubensteiner B., *Bayerische Kirchengeschichte*, München 1987². — Vom *Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte*, hrsg. v. W. Brandmüller, liegt derzeit Bd. 3 vor: Vom Reichsdeputationshauptschluß bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil, St. Ottilien 1991. — Zur Geschichte der Benediktiner in Bayern: Hemmerle J., *Die Benediktinerklöster in Bayern (GermBen II)*, Augsburg 1970; Schwaiger G., *Die Benediktiner im Bistum Regensburg (BGBR 12, Regensburg 1978, 7-60)*; *Die Benediktregel in Bayern*. Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek 1980-1981, München 1980 (Ausstellungskataloge, 22); Kraus A., *Die Benediktiner in Bayern*, St. Ottilien 1983.

Das Mönchtum in dem Raum, der im 6./7. Jahrhundert zum bayerischen Stammesherzogtum unter den Agilolfingerherzögen zusammenwuchs, ist älter, reicht nach dem Zeugnis der Vita des hl. Severin⁴ in das spätrömische 5. Jahrhundert zurück. Die Severinsvita vermittelt ein erschütterndes Bild vom Untergang der römischen Welt im heutigen Ober- und Niederösterreich, ebenso im angrenzenden niederbayerischen Donauland.⁵ Von dieser Zeitenwende künden in dieser Gegend unmittelbar das Schicksal des römischen Kohortenkastells Abusina (Eining),⁶ die Funde in Bad Gögging (im Bereich der alten Pfarrkirche St. Andreas)⁷ und die Ausgrabungen des spätrömischen Kleinkastells auf dem Frauenberg über Weltenburg.⁸ Dieses Kleinkastell stand am Rande einer senkrecht zur Donau abfallenden Felswand, ein rechteckiges Bauwerk von nicht ganz 42 m Länge und 15 m Breite. Mindestens bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts bot es noch allen Schutzsuchenden, Romanen und Germanen, eine Zuflucht, wie der Anteil an Kleinfunden beweist. Die Ruinen mögen noch gestanden haben, als kurz nach 600 im Bereich des Frauenberges die erste Zelle des Klosters Weltenburg entstand. Die alte Haustradition des

-
- 4) Eugippii Vita Severini (ed. Th. Mommsen, MGH.SS in usum scholarum, Berlin 1898, München 1978); Eugippius, Das Leben des Heiligen Severin. Lateinisch und Deutsch. Einführung, Übersetzung und Erläuterung von R. Noll, Passau 1981; Lotter F., Severinus von Noricum. Legende und historische Wirklichkeit, Stuttgart 1968.
 - 5) Kellner H.-J., Die Römer in Bayern, München 1978⁴; Fischer Th., Römer und Bajuwaren an der Donau. Bilder zur Frühgeschichte Ostbayerns, Regensburg 1988; Dannheimer H. — Dopsch H., Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488-788. Gemeinsame Landesausstellung des Freistaates Bayern und des Landes Salzburg. Rosenheim/Bayern und Mattsee/Salzburg, 19. Mai bis 6. November 1988, München/Salzburg 1988; Hausberger K., Geschichte des Bistums Regensburg 1, Regensburg 1989, 13-26; Menghin W., Frühgeschichte Bayerns. Römer und Germanen, Baiern und Schwaben, Franken und Slawen, Stuttgart 1990; Angenendt A., Das Frühmittelalter. Die abendländische Christenheit von 400 bis 900, Stuttgart 1990; Jahn J., Ducatus Baiuvariorum. Das bairische Herzogtum der Agilolfinger, Stuttgart 1991; Erbertseder H., Archäologische Zeugnisse des Christentums der Raetia II (Studien zur Theologie und Geschichte 8), St. Ottilien 1992. Alle diese Werke enthalten reiche Literaturangaben.
 - 6) Ulbert G. — Fischer Th., Der Limes in Bayern. Von Dinkelsbühl bis Eining, Stuttgart 1983; Fischer Th. — Spindler K., Das römische Grenzkastell Abusina-Eining (Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern, Niederbayern 1), Stuttgart 1984; Schwaiger G., Die Pfarrei Hienheim in Geschichte und Gegenwart, Abensberg 1986, 18-27; Erbertseder (wie Anm. 5) 41 f., 243.
 - 7) Nuber H.-U., Ausgrabungen in Bad Gögging, Stadt Neustadt an der Donau, Landkreis Kelheim. Römisches Staatsheilbad und frühmittelalterliche Kirche (hrsg. vom Bezirk Niederbayern), Landshut 1980; Erbertseder (wie Anm. 5) 87, 243.
 - 8) Spindler K., Ein spätrömisches Kastell auf dem Frauenberg bei Weltenburg (Das archäologische Jahr in Bayern 1980, hrsg. v. R. Christlein, Stuttgart 1981, 148 f. [mit Rekonstruktion]); ders., Die Archäologie des Frauenberges von den Anfängen bis zur Gründung des Klosters Weltenburg (Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege 26), Regensburg 1981.

Klosters Weltenburg, daß die Anfänge in die Zeit der irisch-kolumbanischen ersten Mission zurückreichen, etwa in die Jahre 600 bis 620, ist durchaus glaubwürdig und wird durch die Ausgrabungen und Funde aus dieser dunklen Frühzeit in Staubing,⁹ auf dem Weinberg bei Eining und in Bad Gögging gestützt, indirekt auch durch die Berichte der Lebensbeschreibung des hl. Kolumban über das Wirken der Mönche Eustasius und Agilus in Bayern.¹⁰

Bereits das 8. Jahrhundert begründete den Sieg der Benediktusregel in den bayerischen Klöstern. Der Einfluß des benediktinischen Erzbischofs Bonifatius, der 739 auch eine feste Kirchenorganisation schuf, ist wohl kaum zu überschätzen. Die Agilolfingerherzöge Odilo und Tassilo III. führten die schon bestehende Christianisierung des Landes bis in die letzten Flecken bayerischen Landes durch, die Großen des Landes folgten, Bischofssitze und vor allem die benediktinischen Klöster wurden in dem weiten bayerischen

-
- 9) Christlein R., Das Reihengräberfeld und die Kirche von Staubing bei Weltenburg (Archäologisches Korrespondenzblatt 1971, 51-55); Dannheimer H., Führer durch die Ausstellung Frühe Holzkirchen aus Bayern, München 1984-1985. Prähistorische Staatssammlung München, Kleine Ausstellungsführer Nr.3, 20-22 (mit Rekonstruktion der Holzkirche von Staubing); Sage W., Staubing (Ratisbona Sacra. Das Bistum Regensburg im Mittelalter. Ausstellung anlässlich des 1250jährigen Jubiläums der kanonischen Errichtung des Bistums Regensburg durch Bonifatius, 739 — 1989, München-Zürich 1989, 15 f.).
- 10) Jonas von Bobbio, Vita S. Columbani, II, 8 (ed. B. Krusch. MG.SSRM IV, 1902, 121 f.). — Die alten Kontroversen um die Anfänge des Klosters Weltenburg könnten wohl nur durch die Archäologie beendet werden. — Abelin M., Chronographica Instructio de fundatione celeberrimi et antiquissimi Monasterii Weltenburgici, Straubing 1643; Thiel M., Die Traditionen, Urkunden und Urbare des Klosters Weltenburg, München 1958; Prinz F., Frühes Mönchtum im Frankenreich, München-Wien 1965, Darmstadt 1988², 357 f.; Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern (wie Anm.3) 330-335 (Weltenburg); Rieß O., Die Abtei Weltenburg zwischen Dreißigjährigem Krieg und Säkularisation 1626-1803 (BGBR 9), Regensburg 1975, 1-19; Schwaiger G., Das Kloster Weltenburg in der Geschichte (BGBR 11), Regensburg 1977, 51-59; Holzfurtner L., Gründung und Gründungsüberlieferung. Quellenkritische Studien zur Gründungsgeschichte der bayerischen Klöster der Agilolfingerzeit und ihrer hochmittelalterlichen Überlieferung, Kallmünz 1984, 217-220; Torbrügge W., Die Legende von der Weltenburger Klostergründung (Regensburg-Kelheim-Straubing 2. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 6, Stuttgart 1984, 143-149); Spindler K., Archäologische Aspekte zur Siedlungskontinuität und Kulturtradition von der Spätantike zum frühen Mittelalter im Umkreis des Klosters Weltenburg an der Donau (Archäologische Denkmalpflege in Niederbayern, Arbeitsheft 26 des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, München 1985, 179-200); Altmann L. — Thürmer W., Benediktinerabtei Weltenburg a. d. Donau, München-Zürich 1986²; Hausberger, Geschichte des Bistums Regensburg 1 (wie Anm. 5) 20-22; Lohmer C., Die Anfänge des Klosters Weltenburg (Ratisbona Sacra 35 f., dazu S.37 zur mittelalterlichen Klosteranlage Weltenburg P. Morsbach); Menghin W., Frühgeschichte Bayerns, Stuttgart 1990, 112-115; Jahn J., Ducatus Baiuvariorum. Das baierische Herzogtum der Agilolfinger, Stuttgart 1991, 517.

Land zwischen Lech und Enns, vom Nordwald bis über den Südtiroler Alpenrand hinaus, die tragenden Mittelpunkte des gesamten weltlich-geistlichen, wirtschaftlichen und geistig-kulturellen Lebens. Zu älteren Klöstern, St. Peter in Salzburg, Weltenburg, St. Emmeram in Regensburg traten jetzt die mächtig aufstrebenden Neugründungen der Herzöge, des hohen Adels und auch der Bischöfe: Chammünster, Niederaltaich, Münchsmünster, Niedermünster, Pfaffmünster, Osterhofen und Niederburg in Passau; gegen den Lechraim zu Thierhaupten, Polling und Wessobrunn, an den Seen des Alpenvorlandes Chiemsee, Mondsee und Mattsee, dann die Adelsstiftungen Scharnitz und Schäftlarn, Tegernsee und Benediktbeuern, Metten, die Tassilo-Klöster Kremsmünster und Innichen im Pustertal, denen auch zum guten Teil die Mission unter den Slawen des Ostalpenlandes zugeordnet war.¹¹ Durch die ganzen Jahrhunderte des frühen Mittelalters haben die Domklöster, die Kathedralschulen, die vielen Klöster im ganzen Land das geistig-kulturelle Leben in Bayern getragen. Vom hohen Rang dieser Kultur zeugt das gewaltige Wessobrunner Gebet,¹² abgefaßt in althochdeutschen Stabreimen und aufgezeichnet erst im frühen 9. Jahrhundert:

Dat gafregin ih mit firahim firiuuizzo meista...
 Das erfragte ich unter den Menschen als der Wunder größtes,
 Daß die Erde nicht war noch darüber der Himmel
 Noch irgendein Baum noch Berg nicht war...
 Als da noch nichts war von Enden und Wenden,
 enti do uuas der eino almahtico cot,
 da war der eine allmächtige Gott...

Aus St. Emmeram in Regensburg kam etwa zur selben Zeit die Muspilli-Dichtung:¹³ Gericht und Tod, die letzten Dinge treten hier erschütternd ins Bewußtsein. „Unschwer kann man sich vorstellen, von welcher Eindringlichkeit die Predigt jener Generation von Mönchen gewesen sein mag, die solcher Wortgewalt mächtig waren.“¹⁴

Das 9. und 10. Jahrhundert brachte durch die Ungunst der Zeit (Zerfall des Karolingerreiches und wachsende Ungarnnot) zwar Einbrüche, keineswegs aber den völligen kulturellen Verfall. Davon zeugen Glanzstücke des Scripto-

11) Zur Ausbreitung der Benediktinerregel im Frankenreich und zur Entwicklung des Mönchtums im agilolfingischen Bayern Prinz F., Frühes Mönchtum im Frankenreich 263-445; Reindel K., Das Zeitalter der Agilolfinger (Spindler, Handbuch I² 97-245); Jahn J., Ducatus Bauvariorum. Das bairische Herzogtum der Agilolfinger, Stuttgart 1991.

12) Pörnbacher H. (Hrsg.), Mittelalter und Humanismus (Bayerische Bibliothek. Texte aus zwölf Jahrhunderten 1), München 1978, 19, 1109.

13) Ebd. 28-33, 1091.

14) Kraus, Die Benediktiner in Bayern (wie Anm. 3) 16.

riums von St. Emmeram in Regensburg,¹⁵ auch eindrucksvolle Werke der Weltenburger Schreib- und Malschule, die heute in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien aufbewahrt werden.¹⁶ Die Katastrophentheorie der Aufklärung, die den Wechsel in der Geschichte durch äußere Katastrophen und folgenden edlen Neubeginn erklären will, hat nur beschränkte Gültigkeit. Eine kritische Betrachtung der Kirchengeschichte, auch der Geschichte des Mönchtums und Klosterwesens, lehrt etwas anderes: Da kommen plötzlich ideologische Eiferer, erklären alles Bisherige für schlecht und wollen mit allen Mitteln ihre sogenannten Reformen anderen aufzwingen. Bei allem, was sich in Vergangenheit — und Gegenwart — Reform nennt und damit den Anspruch des Besseren erhebt, empfiehlt sich kritische Prüfung und Unterscheidung der Geister. Der altbayerische Menschenschlag ist allem fanatischen Rigorismus zutiefst abhold, im weltlichen und geistlichen Bereich. Auch überzogene Strenge in den Klöstern ist in Bayern stets in den Anfängen schon gescheitert und hat nur Verwirrung und Schaden gebracht. Es ist bezeichnend, daß die Bischöfe und Klöster Bayerns im Investiturstreit mit wenigen Ausnahmen zum König und Kaiser standen: Seine sakrale Würde empfand man als wirksamsten Schutz gegen machtlüsterne Begehrlichkeiten aller Art.

Die von Lothringen und Burgund ausgehenden klösterlichen Reformbewegungen, in den Anfängen vor allem getragen von benediktinischem Geist, dann von den Kanonikervereinigungen in neuer Gestalt, haben auch Bayern schon im 10. Jahrhundert ergriffen. Bischof Wolfgang von Regensburg und sein Freund, Abt Ramwold von St. Emmeram, wurden die großen Vermittler der Lothringer Reform. In Bischofsgestalten wie Ulrich von Augsburg, Wolfgang von Regensburg, Bernward und Godehard von Hildesheim, der aus Niederaltaich kam, wird der hohe geistliche Rang in der Reichskirche sichtbar: Für jedes deutsche Bistum kann man für das späte 10. und das 11. Jahrhundert hervorragende, hochgebildete Bischöfe nennen, die vielfach bis heute als Bistumspatrone in Ehren gehalten werden. Daraus folgt, daß von einer Entartung auf Bischofsstühlen und in den Klöstern, wie sie später fanatische Gregorianer behaupteten, keine Rede sein kann.¹⁷ Der landfremde Bi-

15) Bischoff B., Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken der Karolingerzeit, Teil I: Die bayerischen Diözesen, Wiesbaden 1974³; Regensburger Buchmalelei. Von frühkarolingischer Zeit bis zum Ausgang des Mittelalters (Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek München und der Museen der Stadt Regensburg), München 1987; Ratisbona Sacra (wie Anm. 9), bes. 182-201.

16) Marzal O., Die Weltenburger Handschriften in der Österreichischen Nationalbibliothek Wien. Weltenburger Akademie, Arbeitsblätter der Historischen Arbeitsgemeinschaft, hrsg. v. G. H. Sitzmann, Heft 4, Weltenburg/Donau 1974.

17) Zielinski H., Der Reichsepiskopat in spätottonischer und salischer Zeit (1002-1125), Teil I, Wiesbaden-Stuttgart 1984. Reich und Kirche vor dem Investiturstreit. Vorträge beim wissenschaftlichen Kolloquium aus Anlaß des 80. Geburtstages von Gerd Tellenbach, hrsg. v. K. Schmid, Sigmaringen 1985; Schwaiger G., Kirchenreform und Reformpapsttum 1046-1124 (MThZ 38, 1987, 31-51); Tellenbach

schof Altmann von Passau hat nur Verwirrung gebracht und Verwirrung hinterlassen. Der eifernde Abt Erminold von Prüfening¹⁸ wurde am 6. Januar 1121 von einem seiner eigenen Mönche erschlagen und hinterher, wie es ebenfalls in solchen Fällen Brauch war, als Seliger gefeiert. Harte Auseinandersetzungen zwischen der humanistischen milderer Richtung und den neuen Eiferern werden uns vielfach berichtet, so aus den Großklöstern St. Emmeram zur Zeit Arnolds und Otlohs, Tegernsee und Niederaltaich. Wenn religiöser Ernst nicht von christlicher Güte begleitet wird, entartet er leicht zum Rigorismus, der zu allen Zeiten mehr zerstört als aufgebaut hat. Die monastischen und kanonikalen Reformen vom 10. bis zum 12. Jahrhundert sind kein einheitlicher Prozeß. Ursprünge und Zielsetzungen sowie die erfaßten Gemeinschaften waren recht verschieden. Ihnen allen gemeinsam war die Sorge, sich nicht an diese Welt zu verlieren, sich vielmehr mit großem religiösen und sittlichen Ernst Gott zuzuwenden. Ein mächtiger Zug religiöser Vergeistigung, tieferer Verchristlichung bestimmte alle diese Bewegungen, prägte die vielen neugegründeten oder im Geist der Reform erneuerten Stifte und Klöster und wirkte weit über diesen Bereich hinaus. Die Klosterreformen wurden Ausgangspunkt und wichtigste Träger einer geistigen Erneuerung in der ganzen abendländischen Kirche. Die bedeutendsten alten und neuen Ordensgemeinschaften dieses Aufbruchs am Beginn des Hochmittelalters sind die Benediktiner, die Augustinerchorherren, der Chorherrenorden der Prämonstratenser und die neue, sehr strenge Reformgemeinschaft der Zisterzienser auf benediktinischer Grundlage. Die Gedanken der vom burgundischen Großkloster Cluny ausgehenden benediktinischen Reform kamen nach Deutschland vor allem über die Hirsauer Reform des späten 11. und frühen 12. Jahrhunderts.¹⁹ Abt Wilhelm von Hirsau kam aus dem Kloster St. Emmeram in Regensburg. Er erlangte die Freiheit seines Klosters, führte das Institut der Laienbrüder ein und trug strenge religiöse Lebensform durch die Predigt in breiteste Volksschichten. Bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts haben sich rund hundert deutsche Klöster der Hirsauer Reform angeschlossen. Die mächtige Abteikirche Prüfening kann — neben Biburg bei Abensberg — in unserer Gegend heute noch den religiösen Ernst und die gewaltige künstlerische Kraft der Hirsauer Mönche ahnen lassen. Mit der Klostergründung wurde die Prüfeningener Kirche 1109 begonnen und 1119 durch die Bischöfe Hartwig von Re-

G., Die westliche Kirche vom 10. bis zum frühen 12. Jahrhundert (Die Kirche in ihrer Geschichte, Bd. 2 Lieferung F1), Göttingen 1988; Finck von Finckenstein A. Graf, Bischof und Reich. Untersuchungen zum Integrationsprozeß des ottonisch-frühsalischen Reiches, 919-1056 (Studien zur Mediävistik 1), Sigmaringen 1989; Morris C., The Papal Monarchy. The Western Church from 1050 to 1250, Oxford 1989; Weinfurter St. (Hrsg.), Die Salier und das Reich 1-3, Sigmaringen 1991; Das Reich der Salier 1024-1125. Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz (in Speyer), Sigmaringen 1992.

18) Schmid A., Erminold (Lexikon des Mittelalters 3, München-Zürich 1986, 2158).

19) Nothhelfer U., Hirsau, ebd. 5, 1991, 35 f.

gensburg und Otto von Bamberg geweiht: ein Kirchenraum von überwältigender Schönheit.²⁰

Eine aufmerksame Betrachtung der zweitausendjährigen Kirchengeschichte zeigt, daß jeder echte religiöse Aufbruch in der Kirche vom Evangelium ausgegangen ist. In jedem Jahrhundert seit dem beginnenden hohen Mittelalter erging ein neuer Anstoß, der aber in aller Regel nur wenige Jahrzehnte, kaum hundert Jahre, wirklich begeisternde, mitreißende Stoßkraft entfalten konnte. So erging es den Anstößen aus Cluny und Lothringen, den Zisterziensern, den neuen Chorherrenorden und auch den neuen Armutsorden des Hochmittelalters, Franziskaner und Dominikaner an der Spitze.

Der alte Benediktinerorden und auch die jüngeren Ordensgründungen schienen müde geworden zu sein. Gewiß wird man sich vor Pauschalurteilen hüten müssen. Aber ohne Zweifel gehörte der Orden des hl. Benedikt schon im 13. Jahrhundert nicht mehr zu den tragenden, die neuen Aufbrüche bestimmenden Faktoren. Schon ihrer Fundation und Struktur nach blieben die benediktinischen und alle grundbesitzenden Klöster dem Land und der Landwirtschaft verhaftet, und auch alte Stadtklöster, wie St. Emmeram und das benediktinische Schottenkloster St. Jakob in Regensburg, konnten offensichtlich die religiösen Bedürfnisse der aufstrebenden städtischen Bevölkerung aller sozialen Schichten nicht mehr ausreichend befriedigen. Sonst bliebe der erstaunliche Anklang der jungen Bettelorden in den Städten unverstänlich.

Auch in der Pflege der Wissenschaften, die jetzt vornehmlich an den entstehenden Universitäten eine Heimat fanden, nahmen Dominikaner und Franziskaner bald einen hervorragenden Platz ein. Gerade der Grundbesitz der alten Klöster verlockte weltliche und geistliche Herren zum Zugriff, oft unter dem Vorwand der Vogtei, die ja ursprünglich weltlichen Schutz kirchlicher Einrichtungen bringen sollte. Besonders die reicheren Klöster benützte der Adel zur Versorgung seiner Töchter, nachgeborener Söhne und illegitimer Nachkommen. Schon im Spätmittelalter verarmten manche Benediktinerklöster völlig. Bischof Albertus Magnus von Regensburg (1260-1262) suchte den Klöstern im Bistum Regensburg aufzuhelfen, unterstützt von den tüchtigen Äbten Albert von Metten und Poppo von Oberaltaich. Einer seiner Nachfolger, Bischof Heinrich von Rotteneck (1277-1296), unterstützte viele Klöster, so die Benediktinerklöster Reichenbach, Münchsmünster, Geisenfeld, Oberaltaich, Prüfening und die völlig verarmte Abtei Weltenburg, deren Abt sogar liturgische Gewänder bei Juden in der Reichsstadt Regensburg hatte verpfänden müssen.²¹

Die drei großen benediktinischen Reformbewegungen des Spätmittelalters, verbunden mit den Namen der Klöster Bursfelde bei Göttingen, Kastl in der

20) Schmitz H.-G., *Kloster Prüfening im 12. Jahrhundert*, München 1975; Schwarz A., *Die Traditionen des Klosters Prüfening* (QEBG NF 39/1), München 1991.

21) Schwaiger, *Die Benediktiner im Bistum Regensburg* (wie Anm.3) 15-34 (mit Nachweisen).

Oberpfalz und Melk in Österreich, brachten zwar Konsolidierung im einzelnen, blieben aber letztlich stecken. Im 16. Jahrhundert, als im Reformationssturm ihr Einsatz gefordert war, kam von daher keine wirksame Kraft mehr. Einzelne Benediktinerabteien, zum Beispiel St. Emmeram in Regensburg²², Niederaltaich, Tegernsee und Benediktbeuern, konnten sich auch im Sturm des 16. Jahrhunderts in guter Ordnung halten, wenn auch nicht ohne Erschütterungen. Kleine, nur mäßig begüterte Klöster, wie Frauenzell und auch Weltenburg, traf die Krisis beinahe tödlich. Die Klöster der Oberpfalz, damals zu Pfalz-Heidelberg gehörig, gingen auf rund siebzig Jahre an die lutherische und calvinische Reformation verloren.²³ Letztlich hat die unbeirrte Treue der Wittelsbacher Herzöge und Kurfürsten von Bayern das bayerische Land bei der katholischen Kirche gehalten und seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert einen neuen Aufschwung des kirchlichen Lebens eingeleitet, auch ein Wiedererstarren der erschütterten Tradition des Ordenslebens. Die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges — die apokalyptischen Plagen Pest, Hunger und Krieg — brachten noch einmal furchtbare Verwüstung über das Land. Abt Matthias Abelin von Weltenburg (1626-1659) mußte mit seinen fünf Mönchen alle Schrecken der Schwedenzeit ertragen. Mehrmals flohen die Mönche aus dem schutzlosen Kloster nach Kelheim. Als schwedische Truppen am Allerheiligentag 1633 Kelheim besetzten, floh der Abt in den Hienheimer Forst, um neuen Quälereien zu entgehen. Der Hunger und die Kälte des anbrechenden Winters zwangen die kleine Gruppe, nach bangen drei Tagen unter freiem Himmel die schützenden Dickichte zu verlassen, um sich im Marktflücken Altmannstein Lebensmittel zu besorgen. Die Dörfer der ganzen Gegend gingen damals großenteils in Flammen auf. Abt Matthias Abelius wurde von einem Reiter überfallen, bis aufs Hemd ausgeraubt, dann drei Stunden lang, halb nackt und ans Pferd gebunden, ins Hauptquartier des wilden Herzogs Bernhard von Weimar geschleppt, dort in Ketten gelegt. Zehn Monate wurde der Abt in harter schwedischer Gefangenschaft gehalten und auf den Kriegszügen mitgeschleift, um ein Lösegeld zu erpressen. Als er im Herbst 1634 freikam, fand er sein Kloster völlig ausgeraubt und verwüstet in einem ausgebrannten Land.²⁴ Auch die Bauern, die Grund- und Vogtuntertanen des Klosters, waren „faßt alle verdorben und gestorben; des closters und der underthanen gründt und güetter ligen ganz ödt, khan in mangl annderer nottdurfft nichts gekaufft oder gebauvt werden; khain gulden, will geschweigen mehrers gellt, ist nit verhanden, und nichts aufzubringen.“ In der ganzen Hofmark Weltenburg und Holzharlanden gab es kaum acht bis zehn Leute, und diese hatten weder Pferde, Vieh, Nahrung noch Saatgetreide, um die jahrelang verwilderten Felder anzubauen.²⁵ Auf diesem Hintergrund erscheint

22) Ziegler W., Das Benediktinerkloster St. Emmeram zu Regensburg in der Reformationszeit (Thurn und Taxis-Studien 6), Kallmünz 1970.

23) Hausberger, Geschichte des Bistums Regensburg 1, 225-231, 359-363.

24) Abelin M., Chronographica Instructio (wie Anm. 10) 71-78.

der Aufstieg der bayerischen Klöster, gerade das großartige Weltenburger 18. Jahrhundert, um so bedeutsamer.

Durch die Gesellschaft Jesu, den neuen Orden der Jesuiten, erfuhren zunächst auch die bayerischen Prälatenklöster der Benediktiner, Augustinerchorherren, Prämonstratenser und Zisterzienser vielfache Kräftigung.²⁶ Im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert erhielten viele junge Mönche und Kanoniker ihre geistliche Bildung in den Jesuitenschulen, vornehmlich an den Universitäten Ingolstadt und Dillingen. Im 17. Jahrhundert gewannen die alten Orden ihre alte Stoßkraft wieder, an der Spitze die Benediktiner. Dies wird klar am Aufblühen der Benediktineruniversität Salzburg. Sie wurde von der Konföderation der bayerischen und schwäbischen Benediktinerabteien von 1617 getragen und durch den Salzburger Fürsterzbischof Paris von Lodron in den folgenden Jahren errichtet.

Die neue Lebenskraft der alten Orden erwies sich klar in der Rekatholisierung der Oberpfalz unter dem Herzog und Kurfürsten Maximilian I. von Bayern (1598-1651) und in der Wiederbesiedelung der oberpfälzischen Klöster seit 1661.

Immer noch kann die kirchliche Baukunst des Barocks und seiner besonders in Bayern genial sich entfaltenden Spätphase, des Rokokos, den ersten Zugang zum Kulturempfinden und zum religiösen Leben des 17. und 18. Jahrhunderts öffnen. In den bayerischen Barock- und Rokokokirchen von Waldsassen bis Ettal, in den stattlichen Klosterbauten, geistlichen Residenzen und Pfarrhöfen spiegelt sich der Aufschwung des erneuerten kirchlichen Lebens, aber auch das wiedergewonnene Selbstbewußtsein nach langen Jahrzehnten der Gefährdung und Mutlosigkeit. Damit ist auch schon gesagt, daß die volle Entfaltung der neuen Geistigkeit und ihrer Ausdrucksformen nördlich der Alpen erst nach dem Ende der furchtbar zerrüttenden Kriege einsetzen konnte.

Am Anfang stand nicht etwa Prunkfreude, sondern die bittere Notwendigkeit. Das mittelalterliche Gemäuer war schadhaft und unwohnlich geworden. Man mußte bauen, und selbstverständlich baute man in der neuen Manier, die anfänglich aus dem italienischen Süden, dann — etwa seit 1700 — aus dem französischen Westen kam. Aber schon in der zweiten Generation fanden überall die einheimischen Meister ihre eigene Sprache, vollendet im einzigartigen kirchlichen Rokoko Bayerns von etwa 1720 bis in die sechziger Jahre hinein. So entstanden in rund hundert Jahren die zahlreichen prächtigen Stifts- und Klosterkirchen, Pfarr- und Filiationen, dazu ungezählte Kapellen im ganzen Land in der lichten Schönheit des Rokokos. Die Barockkultur in Bayern war zutiefst religiös geprägt und von der Kirche getragen, an der Spitze von den Stiften und Klöstern des Prälatenstandes, der mit dem Adel

25) Rieß, Weltenburg (wie Anm. 10) 35; Schwaiger, Pfarrei Hienheim (wie Anm. 6) 39-43.

26) Zum Folgenden: Schwaiger G. (Hrsg.), Das Bistum Freising in der Neuzeit, München 1989, 495-527.

und der Bürgerschaft der größeren Städte die „Landschaft“, das heißt die ständische Verfassung Bayerns unter dem Kurfürsten bildete. Aber man muß die künstlerischen Ausdrucksformen dieser Epoche, auch die reiche Musik, ganz hineinnehmen in die breite, alle Schichten der Gesellschaft umfassende Barockkultur. Dann gehören dazu eben nicht nur die prunkvollen Schlösser und Residenzen, die jubelnden Kirchenräume und mächtigen Klosterbauten, sondern ebenso das schön gearbeitete Werkzeug, ein kunstvoll geschnitzter Dachstuhl, schön gebaute Holzhäuser und Scheunen, die aufwendige Lüftl-Malerei an den Häusern im bayerischen Oberland und im Gebirg, die festliche Sonntagstracht gerade der Landbevölkerung, das schön geschnitzte und bemalte Himmelbett mit der Heiligsten Dreifaltigkeit und den Namenspatronen des Ehepaares, der Leinwandkasten, die Flachstruhe und das Butterfaß, das schwere Zinngeschirr und das kunstvoll gedrechselte Spinnrad.

In den jubelnden, singenden und klingenden Kirchen des Rokokos, in denen aber stets die Majestät des Todes gegenwärtig ist, erscheint das 8. Kapitel des Römerbriefes, von der Herrlichkeit des gläubigen und deshalb erlösten Menschen, in die Sprache der Kunst übersetzt. Eine erste Ahnung künftiger Verklärung leuchtet bereits in diese Welt herein, auch in alles Erdenleid und alle Erdenschuld. Das unbestreitbare soziale Elend nicht geringer Bevölkerungsgruppen, besonders der alten Dienstboten, der Handwerksgesellen, der Söldner und Häusler, ist deshalb, mit den Augen der Zeit betrachtet, im Letzten getröstet. Manche Soziologen und marxistische Gesellschaftshistoriker mögen in diesen Tatsachen nur ihre Auffassung von Religion und Kirche in der Vergangenheit bestätigt sehen. Aber die geschichtliche Wirklichkeit war eine andere: Der gläubige Mensch der älteren Zeit wußte sich mit all seinen Lebensäußerungen, mit allen Bereichen seines vielfach armen Lebens in seiner Kirche geborgen. Gerade die Klöster haben mit ihren Kirchenfesten auch ein hochstehendes religiös-kulturelles Programm in Wort und Musik vermittelt, fast allerorts das Schulwesen eifrig gepflegt und durch ihre Fürsorge breiten Kreisen der Bevölkerung Arbeit, handwerkliche und künstlerische Entfaltung geboten und ein tragfähiges „soziales Netz“ (im heutigen Verstand) gewährt.

Seit dem späten 18. Jahrhundert veränderte sich die Welt rasch und tiefgreifend. Kirchen- und klosterfeindliche Strömungen der Aufklärung — nicht die Aufklärung generell — hatten der grundstürzenden Revolution vorgearbeitet. Die von Frankreich seit 1789 ausgehende revolutionäre Welle schlug über ganz Europa hin und ergriff auch weite Teile Amerikas. Für die katholische Kirche brachte die revolutionäre Entwicklung, auch für Deutschland, Zerstörung der herkömmlichen Organisation und schwerste Beraubung — oder doch empfindlichste Störungen.

So steht am Beginn der bayerischen Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts ein äußerer Zusammenbruch, zunächst katastrophalen Ausmaßes. Der Untergang der tausend Jahre alten Reichskirche traf ganz Deutschland, staatsrechtlich das Heilige Römische Reich, am schwersten die bisher geschlossen katholischen Länder, ausgenommen nur die Habsburger Erblände. Nicht so sehr

das Ende der geistlichen Staaten, deren Zeit abgelaufen war, brachte den tiefen Einbruch, als vielmehr die staatliche Aufhebung und Konfiszierung fast aller Stifte und Klöster. Von diesem barbarischen Akt äußersten Rechtsbruches, wenn auch in die Formen positiven Rechtes neuester Setzung gekleidet, blieb die katholische Kirche Deutschlands durch das ganze folgende Jahrhundert — und darüber hinaus — tief gezeichnet. Eine geistige, religiöse und kulturelle Tradition, die in über tausend Jahren gewachsen war und, vor allem in Bayern, Land und Volk geprägt und getragen hatte, war nun jäh zer schlagen.

Was ein Benediktinerkloster etwa religiös und nicht weniger kulturell für einen Ort und eine weite Umgegend bedeutet, können die älteren Zeitgenossen am Augenschein zweier benediktinischer Neugründungen des 20. Jahrhunderts ermes sen, wenn sie den Zustand vorher mit der Gegenwart verglei chen: in Niederaltaich und Rohr.

Mit wenigen Ausnahmen befanden sich die bayerischen Prälatenklöster vor Einbruch der hohen Sondersteuern disziplinar und wirtschaftlich in durchaus solidem Zustand. Die meisten Benediktinerabteien, nicht alle, waren in der Bayerischen Benediktinerkongregation²⁷ locker zusammengeschlossen. Viele Abteien, an der Spitze St. Emmeram, Tegernsee, Benediktbeuern, Ober- und Niederaltaich, Metten, zählten Mitglieder hoher Gelehrsamkeit, auch Ens dorf unter Abt Anselm Desing, Prüfening unter Abt Rupert Kornmann und Weltenburg unter Abt Benedikt Werner.²⁸

Wie tief die Verblendung ging, zeigt der kurfürstliche Klosteraufhebungs kommissär Johann Christoph von Aretin. 1803 schrieb er in sein Tagebuch: „Von heute an datiert sich eine Epoche der bayerischen Geschichte, so wichtig, als in derselben noch keine zu finden war ... Die philosophischen Ge schichtsschreiber werden von der Auflösung der Klöster, wie sie es von der Aufhebung des Faustrechts taten, eine neue Zeitrechnung anfangen, und man

27) Fink W., Beiträge zur Geschichte der bayer. Benediktinerkongregation. Eine Jubiläumsschrift 1684-1934 (SMGB. E9), Metten 1934; 300 Jahre Bayerische Benediktiner-Kongregation, Katalog der Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und der Dombibliothek Freising im Barocksaal der Dombibliothek, von S. Benker, M. Ruf und J. Wild (Sonderdruck aus: SMGB.E 9, 1985, Heft 1/2).

28) Zur Vorgeschichte und Durchführung der Säkularisation (Klosteraufhebung) in Bayern ist immer noch unentbehrlich das materialreiche Werk: Scheglmann A.-M., Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern 1-3, Regensburg 1903-1908; Bd. III/1, 1906, enthält die Säkularisation der Fürstbistümer und Benediktinerabteien. — Beste knappe Untersuchung: Weis E., Die Säkularisation der bayerischen Klöster 1802/03. Neue Forschungen zu Vorgeschichte und Ergebnissen (SBAW.PPH 1983, Heft 6), München 1983; Stutzer D., Die Säkularisation 1803. Der Sturm auf Bayerns Kirchen und Klöster, Rosenheim 1979; ders., Klöster als Arbeitgeber um 1800, Göttingen 1986. — Zum gesamten Vorgang: Schwaiger G. (Hrsg.), Das Bistum Freising in der Neuzeit, München 1989, 528-578 (Lit.); Glanz und Ende der alten Klöster. Säkularisation im bayerischen Oberland 1803. Hrsg. v. J. Kirmeier u. M. Tremel unter Mitarbeit v. E. Brockhoff. Katalogbuch zur Ausstellung im Kloster Benediktbeuern 1991, München 1991.

wird sich dann den Ruinen der Abteien ungefähr mit eben den gemischten Gefühlen nähern, mit welchen man jetzt die Trümmer der alten Raubschlösser betrachtet.“²⁹

Der bayerische Prälatenstand hatte sich bis zuletzt mannhaft in den Formen des Rechtes gegen die Klosteraufhebung gewehrt. Seine Vertreter in der „Landschaft“, der Ständevertretung, waren damals die tüchtigen, hochgebildeten Äbte Benedikt Werner von Weltenburg, Rupert Kornmann von Prüfening und Karl Klocker von Benediktbeuern. Sie konnten das Schicksal nicht mehr wenden.

Innerhalb der heutigen Grenzen des Freistaates Bayern wurden am Beginn des vorigen Jahrhunderts vom Staat konfisziert der Besitz von acht Bischofsstühlen und sieben Domkapiteln (der Unterschied hat mit der Eigenart des Bistums Chiemsee zu tun), dazu 69 Klöster der Prälatenorden, 95 Niederlassungen der Armutsorden, zwei Kartäuserklöster und das Birgitten-Doppelkloster Altomünster, insgesamt an die 200 Klöster, darunter 36 Männerklöster der Benediktiner und zehn der Zisterzienser. Die Klosteraufhebung, die Versteigerung und oft Verschleuderung des reichen Besitzes, vollzog sich nicht selten unter empörenden Greueln. Da und dort konnte ein mitfühlender Beamter die Ausführung der Befehle ein wenig mildern, so auch der Lokalkommissär Schwarzer von Kelheim. Er war seit vielen Jahren ein vertrauter Freund von Abt und Konvent zu Weltenburg — und mußte nun am 18. März 1803, vormittags um halb neun Uhr, im Namen des Kurfürsten Max Joseph von Bayern die Aufhebung des Klosters verkünden. Der gesamte klösterliche Besitz fiel an den bayerischen Staat, die Insassen — der Abt mit zehn Patres — wurden mit den üblichen schmalen Pensionen versehen.³⁰ Am 19. Oktober 1803 mußte auch Abt Benedikt Werner sich zur Abreise entschließen. Der Lokalkommissär überließ ihm in einem letzten Freundschaftsdienst den Reisewagen und die beiden letzten noch nicht versteigerten Klosterpferde. Als vom Turm die mitternächtliche Stunde schlug, fuhr der Prälat aus dem verödeten Klosterhof. Er hat sein geliebtes Weltenburg nie mehr gesehen. Später gestand er einem vertrauten Freund in München, daß er diese Stunde gewählt habe, um niemanden mehr zu sehen und von niemandem gesehen zu werden. Aber „als er allein ohne Zeugen das letztemal bey den ihm so lange bekannten Felsen vorbeifuhr, konnte er sich der Tränen nicht enthalten“.³¹

Der schwer verschuldete bayerische Staat hatte sich von der Konfiszierung der Stifte und Klöster die finanzielle Entlastung erhofft. Doch die Rechnung schlug fehl. Bei dem gewaltigen gleichzeitigen Angebot an Gebäuden und Grundstücken im ganzen Land mangelte es an finanzkräftigen Käufern. Dem

29) Aretin J. Chr. v., Briefe über meine literarischen Geschäftsreisen in die bairischen Abteien, hrsg. v. W. Bachmann, München 1971, 51.

30) Scheglman, Säkularisation (wie Anm. 28) III/1, 893-917 (Weltenburg); Rieß, Abtei Weltenburg (wie Anm. 10) 431-498.

31) Benedikt Werner, letzter Abt von Weltenburg und zur ehemaligen bayerischen Landschaft Mitverordneter (o. Verf.), Augsburg 1835, 52.

Staat blieben als wirklicher Gewinn die nach München geführten Kunstschätze und die großen Klosterwaldungen, weil sie meist unverkäuflich waren.

In Weltenburg verhinderte wohl die Abgelegenheit des Klosters die Zerstörung der Gebäulichkeiten. Die Klosterbauten standen leer, bis 1812 ein Teil als Pfarrhof bestimmt wurde. Die ehemalige Abteikirche, das frühe Wunderwerk der Brüder Cosmas Damian und Egid Quirin Asam, erhielt den Status einer Pfarrkirche. Als der letzte Abt von Weltenburg 1830 in München starb und dort auf dem Südlichen Friedhof beerdigt wurde, zeichnete sich bereits das Wiedererstehen des Benediktinerordens im Königreich Bayern ab.³² Im Konkordat von 1817 stellte die bayerische Regierung zwar die Errichtung einiger Klöster in recht allgemeinen Wendungen in Aussicht³³, doch ist unter König Max Joseph nichts mehr geschehen, abgesehen von einer Haltung eher ängstlicher Abwehr finanzieller Belastungen für den Staat. Das Verhalten von Ordensleuten in letzten noch bestehenden Klöstern hatte wenig ermutigend gewirkt, so im Karmelitenkloster zu Regensburg³⁴ und im Augustinerchorherrenstift Höglwörth.³⁵ Die Wiederherstellung von Klöstern und damit verbunden die Absicht, die Bavaria Sancta der Vorzeit wiederaufzurichten, war die ureigenste Schöpfung König Ludwigs I. (1825-1848)³⁶. Wie sein Vorbild, der große Kurfürst Maximilian I. von Bayern, übernahm König Ludwig den

32) Ebd. 66; Rieß 496-498

33) Art. VII: *Insuper Majestas Sua considerans, quot utilitates Ecclesia atque ipse Status a Religiosis Ordinibus perceperint, ac percipere in posterum possint, et ut promptam suam erga Sanctam Sedem voluntatem probet, aliqua Monasticorum Ordinum utriusque Sexus Coenobia ad instituendam in Religione et Litteris juventutem, et in Parochorum subsidium, aut pro cura infirmorum, inito cum Sancta Sede consilio, cum convenienti dotatione instaurari curabit.* — Hausberger K., Staat und Kirche nach der Säkularisation. Zur bayerischen Konkordatspolitik im frühen 19. Jahrhundert (MThS.H 23), St. Ottilien 1983, 313.

34) Schwaiger G., Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat (1803-1817), München 1959, 285 f.

35) Backmund N., Die Chorherrenorden und ihre Stifte in Bayern, Passau 1966, 90-93; Bauer H. u. A., Klöster in Bayern. Eine Kunst- und Kulturgeschichte der Klöster in Oberbayern, Niederbayern und der Oberpfalz, München 1985, 91 f., 286.

36) Doeberl M., Entwicklungsgeschichte Bayerns 3, hrsg. v. M. Spindler, München 1931, 1-168; Spindler M., Die Regierungszeit Ludwigs I. 1825-1848 (Handbuch der bayerischen Geschichte 4, hrsg. v. M. Spindler, München 1974, 87-223); Dirrigl M., Ludwig I. von Bayern, München 1980; Gollwitzer H., Ludwig I. von Bayern. Königtum im Vormärz. Eine politische Biographie, München 1986; Signate König Ludwigs I. Ausgewählt und eingeleitet v. M. Spindler. Hrsg. v. A. Kraus (Redaktion E. Riedenaier), I — IV (1825-1841), München 1987-1992; Schwaiger G., Die persönliche Religiosität König Ludwigs I. von Bayern (ZBLG 49, 1986, 381-398); ders., König Ludwig I. von Bayern 1825-1848 (Christenleben im Wandel der Zeit, II: Lebensbilder aus der Geschichte des Erzbistums München und Freising, hrsg. v. G. Schwaiger, München 1987, 52-67); Nerdinger W. (Hrsg.), Romantik und Restauration. Architektur in Bayern zur Zeit Ludwigs I., 1825-1848, München 1987; Huse N., Kleine Kunstgeschichte Münchens, München 1992, 117-155.

bayerischen Staat am Rande des Bankrotts. Durch einschneidende Sparmaßnahmen, durch radikale Vereinfachung und Verbilligung der Staatsverwaltung, namentlich durch scharfe Beschneidung des Militäretats, gelang in kurzer Zeit die Sanierung der Staatsfinanzen. Auf der Grundlage gesicherter Finanzen und größter persönlicher Sparsamkeit, die häufig als Geiz erschien, konnte der König eine Kultur- und Kirchenpolitik großen Stils unternehmen. Den klösterlichen Restaurationsplänen König Ludwigs stellten sich erhebliche Schwierigkeiten in den Weg. Die liberale Beamtenschaft bis zu einzelnen Ministern hinauf, aus der Schule Montgelas' stammend, arbeitete den königlichen Plänen zäh entgegen. Aber der König verfolgte unnachgiebig sein Ziel.

Vor allen anderen schätzte er die Benediktiner, den großen Missions- und Kulturorden des Mittelalters.³⁷ Ursprünglich dachte der König an die Gründung von rund 15 Benediktinerabteien. Jeder der acht Kreise Bayerns sollte nach Möglichkeit zwei erhalten. Auch Speyer war darin vorgesehen. Der Regensburger Bischof-Koadjutor Sailer³⁸, der auch hierin den ungestüm drängenden König klug beriet, hatte in seinem Gutachten vom 9. September 1826 zunächst nur zur Errichtung eines einzigen Klosters geraten. Eine Anfrage des Ministeriums bei den noch lebenden 293 Exbenediktinern ergab, daß nur elf bereit waren, das klösterliche Leben wieder aufzunehmen. Verständlich ist dies wohl. Als es ernst wurde, blieben selbst davon nur zwei oder drei. Sailer hatte demnach die Lage richtig eingeschätzt. Schon im August 1826 hatte er zusammen mit Eduard von Schenk die Möglichkeiten der Neueröffnung in Metten an Ort und Stelle geprüft. Ein Jahr später schrieb Schenk an den König, Sailer habe es mit all seiner Beredsamkeit und Autorität unter dem bayerischen Klerus nicht dahin bringen können, für Metten, dessen Wiederherstellung auch ihm sehr am Herzen lag, die erforderliche Zahl von Konventualen zu gewinnen. Erst am Pfingstdienstag 1830 konnte Sailer, nunmehr als

37) Zur benediktinischen Restauration in Bayern: Sattler P., Die Wiederherstellung des Benediktiner-Ordens durch König Ludwig I. von Bayern. I. Die Restaurationsarbeit in der Zeit Eduards von Schenk (SMGB. E 7), München 1931; Schwaiger G., Die bayerischen Benediktinerklöster im 19. Jahrhundert (SMGB 87, 1976, 24-36); Mathäuser W. — Lechner O., König Ludwig I. von Bayern und die Benediktiner, ebd. 97 (1986) 9-31 (dieser Band enthält mehrere einschlägige Aufsätze, u. a.: Rolle, Th., Beiträge zur Geschichte der Gründung der Benediktinerabtei St. Stephan in Augsburg durch König Ludwig I. von Bayern im Jahre 1835, 32-125); Renner F., Die benediktinische Restauration in Bayern seit 1830 (Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 6, 1987, 57-85). — Zur Festschrift Andechs, die 1993 erscheinen soll, hrsg. v. J.O. Zöllner, habe ich einen umfangreichen Beitrag abgeliefert: Die benediktinischen Klostergründungen König Ludwigs I. von Bayern.

38) Schwaiger G., Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater, München-Zürich 1982; Schwaiger G. u. Mai P. (Hrsg.), Johann Michael Sailer und seine Zeit (BGBR 16), Regensburg 1982; Hausberger K., Geschichte des Bistums Regensburg 2, Regensburg 1989, 115-128; Schwaiger G., Johann Michael von Sailer (BGBR 23/24, Regensburg 1989, 495-512, Lit.).

Bischof von Regensburg, das Kloster mit einigen Insassen — und zwei höchst nützlichen Kühen — feierlich eröffnen.³⁹

Eine völlige Neugründung bedeutete die Abtei St. Stephan in Augsburg (1834).⁴⁰ Dem Stift wurde zunächst das wiedererrichtete Ottobeuren⁴¹ als Priorat zugeteilt. An seinem silbernen Hochzeitstag, am 12. Oktober 1835, legte der König den Grundstein zu Basilika und Kloster St. Bonifaz in München, die 1850 durch Erzbischof Karl August von Reisach geweiht werden konnten. Die Wahl des Schutzheiligen, die Lage des neuen Klosters in der Nähe der Prachtbauten des Königsplatzes sollten den Zusammenhang von Religion, Wissenschaft und Kunst sinnfällig vor Augen führen. Vor allem durch den zweiten Abt, Daniel Bonifaz Haneberg, den späteren Bischof von Speyer, wurde die Abtei St. Bonifaz rasch zu einem Zentrum wissenschaftlichen Lebens aus religiösem Geist.

Die fünfschiffige Basilika St. Bonifaz mit 68 gewaltigen Säulen war bis zu ihrer weitgehenden Zerstörung im Zweiten Weltkrieg ein Raum von hinreißender Schönheit. Die römische Paulsbasilika und Sant' Apollinare in Classe zu Ravenna hatten als Vorbild gedient. 400 000 Gulden aus seinen Privatmitteln setzte der König für diesen Prachtbau ein.⁴² Ebenfalls aus seinen Privatmitteln erwarb Ludwig I. 1846 das ehemalige Kloster Andechs⁴³ und schenkte es als Landgut zur Foundation der Abtei St. Bonifaz.

1838 stellte König Ludwig das Kloster Scheyern, die alte Grablege der Wittelsbacher Pfalzgrafen, wieder her. Die ersten Mönche kamen von Metten. Damals lebten noch sieben ehemalige Mönche der früheren Abtei, unter ihnen Thaddäus Siber, seit 1826 Professor der Mathematik und der Naturwissenschaften an der Universität München. König Ludwig kannte den gelehrten Mann recht gut, da dieser 19 Prinzen und Prinzessinnen des königlichen

39) Sattler 70-101; Fink W., Geschichte der Benediktinerabtei Metten seit 1830 (SMGB 50, 1932, 278-314); ders., Bischof Sailer und die Wiederherstellung des Klosters Metten (Jahrbuch zur Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte 7, Metten 1932, 29-36); Schiel H., Bischof Sailer und König Ludwig I. von Bayern. Mit ihrem Briefwechsel, Regensburg 1932, 66-69; Hemmerle 144-147.

40) Theodor Rolle (wie Anm. 37).

41) Ottobeuren. Festschrift zur 1200-Jahr-Feier der Abtei. Hrsg. v. Ae. Kolb u. H. Tüchle, Augsburg 1964; Kolb Ae. (Hrsg.), Ottobeuren. Schicksal einer schwäbischen Reichsabtei, Augsburg 1964; Hemmerle 209-220.

42) Lang H., 100 Jahre St. Bonifatius in München, 1850-1950, München 1950; Lechner O., Basilika St. Bonifaz, München 1966; Müller I., Abt Paul Birker 1814-1888 (SMGB 79, 1968, 271-355); Hemmerle 169-171; Hofmann W., St. Bonifaz (Lieb N. u. Sauermost H. J., Münchens Kirchen, München 1973, 213-220, 306); Bauer H. u. A., Klöster in Bayern, München 1985, 135-138, 287; Rall H., Die Gründung von St. Bonifaz in München durch König Ludwig I. (SMGB 97, 1986, 126-133).

43) Hogl K., Andechs. Bayerns heiliger Berg, Augsburg 1969; Hemmerle 34-36; Mathäuser W., Andechser Chronik. Die Geschichte des Heiligen Berges nach alten Dokumenten und aus neueren Quellen, ergänzt durch persönliche Erinnerungen, München 1979; Bilgri A., Lechner O., Zöllner J. O., Andechs. Die Geheimnisse des Heiligen Berges, Würzburg 1989.

Hauses Unterricht in Mathematik und Physik erteilte. In der Zeit, als Scheyern neu errichtet werden sollte und keiner der ehemaligen Mönche in das Kloster heimkehren wollte, begegnete der König einmal dem Professor auf der Straße. Impulsiv rief er ihm zu: „Siber, Siber, sieben von euch leben noch!“ Nicht faul gab der so Angesprochene Zurück: „Majestät, als wir noch jung und kräftig waren, hat man uns hinausgeworfen, und jetzt, nachdem wir alt und abgerackert sind, will man uns wieder hineinwerfen.“⁴⁴

1842 wurde das Kloster Weltenburg an der Donau, wohl das älteste Kloster in Bayern, wieder errichtet.⁴⁵ Zwei Jahre vor seinem Tod, im Jahr 1866, schenkte der König das ehemalige Prämonstratenserstift Schäftlarn⁴⁶ an den Benediktinerorden. Dies wurde seine letzte benediktinische Gründung.

Von den ehemaligen Abteien der Benediktinerinnen wurden unter Ludwig I. die Konvente zu Frauenchiemsee und St. Walburg in Eichstätt noch zu Lebzeiten der letzten Nonnen wieder begründet, dazu Seligenthal in Landshut als Priorat der Zisterzienserinnen und einige Konvente der Ursulinen und Englischen Fräulein — als weibliche Erziehungsorden — in ihrem Bestand gesichert. Von Straßburg her wurden zur Krankenpflege die Barmherzigen Schwestern in Bayern eingeführt, auch einige Klöster beschaulicher Orden neu konstituiert: Birgittinnen zu Altomünster, Zisterzienserinnen in Oberschönenfeld, Karmelitinnen in Himmelspforten bei Würzburg.⁴⁷

Auch eine ganze Reihe von Konventen der Bettelorden stellte der König wieder her. Dazu erfuhr die in den Anfängen schwer bedrängte Gründerin der Armen Schulschwestern, Maria Theresia von Jesu Gerhardinger, entscheidende königliche Hilfe.⁴⁸ Insgesamt hat Ludwig I. 132 klösterliche Konvente (die kleinen örtlichen Stationen eingerechnet) wieder ins Leben gerufen. Kein Fürst der neueren Zeit kam ihm darin gleich. Dabei gingen diese religiösen Aktivitäten deutlich über das Königreich Bayern hinaus, in die Weltmission, ins Heilige Land, in die katholische Diaspora Skandinaviens und zur seelsorgerlichen Betreuung der deutschen Auswanderer nach Nordamerika.⁴⁹

44) Kreuzer I., Die Wiedererrichtung der Benediktinerabtei Scheyern (Oberbayern). Ein Beitrag zur Geschichte der Klosterpolitik König Ludwigs I. von Bayern (SMGB 71, 1960, 189-234; 72, 1961, 69-146); Hemmerle 273-281; Benediktinerabtei Scheyern 1077-1988. Vor 150 Jahren wiedererrichtet, Weißenhorn 1988.

45) Hemmerle 330-335; Rieß 498.

46) Mitterer S., 1200 Jahre Kloster Schäftlarn 762-1962, München 1962; Hemmerle 270-272; Ruf M. (Hrsg.), Schäftlarn 1884-1984. Von der Lateinschule zum Gymnasium (Sonderheft „Unser Schäftlarn“, 179-215 Bibliographie), Schäftlarn 1984.

47) Schwaiger G., Zur Geschichte der bayerischen Frauenklöster nach der Säkularisation (MThZ 14, 1963, 60-75); Münster B. zu, St. Walburg in Eichstätt und König Ludwig I. (SMGB 97, 1986, 253-266); Holm M. N., Die Abtei Frauenwörth im Chiemsee und König Ludwig I. von Bayern, ebd. 267-278.

48) Schwaiger G., Maria Theresia von Jesu Gerhardinger (1797-1879), Gründerin der Armen Schulschwestern (Schwaiger, Christenleben 2, 68-78).

49) Lit. wie Anm. 36.

Wie rasch und unnachgiebig der König seine benediktinischen Klosterpläne betrieb, wird am Beispiel Weltenburg besonders anschaulich. Der neue Abt von Metten hatte soeben mit seinen wenigen Mönchen das Königliche Erziehungsinstitut mit dem Neuen Gymnasium in München übernehmen müssen, als der König im Frühjahr 1842 an den Abt Gregor Scherr⁵⁰ mit dem Plan der Wiedererrichtung Weltenburgs herantrat. Am 20. März 1842 setzte Innenminister Abel den Abt von der zehn Tage zuvor getroffenen Entscheidung des Königs in Kenntnis. König Ludwig I. hatte schon von sich aus vollendete Tatsachen geschaffen und am 22. März 1842 die Stiftungsurkunde unterzeichnet. „Wir Ludwig von Gottes Gnaden Koenig von Bayern, Pfalzgraf bey Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben etc. haben beschloßen, die in den frühesten Zeiten des Christenthums in Bayern gegründete, zu des hochverdienten Benediktiner-Ordens ältesten Klöstern gehörende ehemalige Abtey Weltenburg, und zwar vorerst als ein Priorat des erwähnten Ordens mit dem 1^{ten} Juny laufenden Jahres wieder herzustellen, dabey vorhabend, dieses Priorat später zur Abtey zu erheben. Wir verleihen zu diesem Ende durch gegenwärtige Stiftungs-Urkunde dem Benediktiner Priorate Weltenburg aus den Mitteln Unserer Kabinetts-Casse ein Dotationskapital von Neunzig Tausend Gulden, welches Wir demselben vom 1^{ten} Juny laufenden Jahres an als Eigenthum übergeben lassen. Wir behalten Uns nicht nur die Ernennung des ersten Priors, sondern, wenn Wir Weltenburg zur Abtey erheben, auch die des ersten Abtes vor. Ferner haben wir beschloßen, den noch im Staatseigenthum befindlichen sogenannten Abteyflügel der Klostergebäude zu Weltenburg um den Schätzungswerth käuflich zu erwerben, und ihn dem Priorate schenkungsweise zu überlaßen; endlich zum Zwecke der baulichen Herrichtung dieser Klostergebäude die Summe von Zwölf Tausend Gulden, dann für deren innere Einrichtung Vier Tausend achthundert Gulden gleichfalls aus Unserer Kabinetts-Casse zu bestimmen, welche Sechzehn Tausend achthundert Gulden Wir dem Abte von Metten, unter dessen Leitung alles auf die fragliche Herrichtung und innere Einrichtung Bezügliche stattfinden soll, hiefür werden aushändigen laßen. Ueberdies noch Eintausend fünfhundert Gulden zum Unterhalte der Benediktiner daselbst, weil die Zinsen von 50.000 fl des Ausstattungs (Dotations) Capitals erst im November, jene 40.000 fl, welche heuer im May angelegt werden, erst nächstes Jahr im genannten Monate fällig werden. Zur Beurkundung dessen haben Wir den gegenwärtigen, von Uns Allerhöchst eigenhändig unterzeichneten Stiftungs-Brief ausfertigen, und demselben Unser geheimes Kabinetts-Siegel beydrucken laßen.

50) Landersdorfer A., Gregor von Scherr, Erzbischof von München und Freising 1856-1877 (Schwaiger, Christenleben 2, 138-160); Kindler M., Gregor von Scherr (1804-1877). Abt von Metten, später Erzbischof von München und Freising (BGBR 23/24, 1989, 696-710).

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München am 22^{ten} März im Jahre nach Christi Geburt Eintausend acht hundert und zwey und vierzig, Unserer Regierung im siebenzehnten. Ludwig“. ⁵¹

In seiner Antwort an Minister Abel erklärte sich der Abt von Metten am 31. März zwar gerne zum Vollzug der königlichen Anordnungen bereit, doch der Zeitpunkt der Übernahme Weltenburgs erschien ihm als verfrüht, und große Sorge bereitete die Personalfrage; da aus Scheyern keine Hilfe zu erwarten stand, konnte er außer einem Laienbruder nur drei Patres nach Weltenburg abordnen: den Mettener Pfarrvikar Franz Xaver Sulzbeck, dann die beiden in Edenstetten tätigen Patres Pius Bacherl und Maximilian Pronet, aber auch dies nur unter der Bedingung, daß das bischöfliche Ordinariat Regensburg zwei Weltpriester nach Edenstetten schicke. Darauf bat Innenminister Abel am 15. April persönlich den Regensburger Bischof Valentin von Riedel, die Klosterpfarre Edenstetten einstweilen durch zwei Weltpriester versehen zu lassen.

Kurz vorher war Gregor Scherr selbst nach Weltenburg gereist, um sich an Ort und Stelle ein genaues Bild zu machen. Nach der Rückkehr gab er dem Innenminister sofort Bericht über seine Eindrücke. Die künftigen Konventgebäude befanden sich demnach in einem ruinösen Zustand. Deshalb erschien die Wiedereröffnung zum 1. Juni als nicht durchführbar, obwohl der Abt unverzüglich die Maßnahmen zur Instandsetzung und Einrichtung der Gebäude getroffen hatte. Der Abt von Metten entsandte daher Ende Mai 1842 nur die beiden Patres Sulzbeck und Bacherl nach Weltenburg. Sie trafen dort am 31. Mai ein. Darüber berichtete P. Franz Xaver Sulzbeck wenige Tage darauf an den Abt: „Unser Empfang war vorbereitet. Als man jedoch sah, daß nur zwei arme, unansehnliche Religiösen in einem kleinen Kahn auf dem glatten Wasserspiegel ziemlich geräuschlos einerschwammen, fand es die Geistlichkeit, der Herr Pfarrer und der Expositus, nicht der Mühe wert, uns zu begrüßen, und nur die prangende Schuljugend, der Schullehrer an der Spitze, nebst ziemlich zahlreichem Volk begleiteten uns in die großartige Kirche. Ich hatte den Eindruck, als wäre der 1. April.“

Der König drängte zur offiziellen Eröffnung, die Arbeiten schritten nach Auskunft des zum Pfarrprovisor bestellten P. Sulzbeck gut voran. Auf Vorschlag des Ministers Abel wurde jetzt der 25. August vom König bestimmt, sein eigener Geburts- und Namenstag. Der König ernannte gleichzeitig

51) Original der Stiftungsurkunde im Archiv des Klosters Weltenburg. Diese und die Dokumente der folgenden Angaben zur Wiederbegründung des Klosters Weltenburg, aus den Klosterarchiven Metten und Weltenburg, verdanke ich meinem Schüler Herrn Dr. Anton Landersdorfer, der eine größere Arbeit über Gregor von Scherr vorbereitet. — Dazu: Abtei Weltenburg. 150 Jahre Wiedererrichtung. 550 Jahre Wallfahrt zur Frauenbergkapelle. Festschrift zum Jubiläum 1992. Hrsg. vom Konvent unter Koordination von Abt Dr. Thomas Niggel, Weltenburg 1992 (S. 28 f. Fotokopie der Stiftungsurkunde König Ludwigs I.).

P. Franz Xaver Sulzbeck zum Prior in Weltenburg. Auch Bischof Valentin von Riedel erteilte seine Genehmigung zur königlichen Stiftung und bestätigte die Ernennung des Priors.

Am 25. August 1842 kam Bischof Valentin von Riedel persönlich nach Weltenburg, um den festlichen Akt der Wiedereröffnung des Klosters vorzunehmen. Als Bevollmächtigter des Königs erschien Geheimrat von Kreutzer, dazu der Regierungspräsident Beisler von Niederbayern. Auch der Abt von Metten war zur Feier nach Weltenburg gekommen. Am 21. März 1803 war das Chorgebet der Mönche des hl. Benedikt in Weltenburg verstummt, nun erklang der Lobpreis Gottes von neuem an altehrwürdiger Stelle. Nach dem offiziellen Akt besichtigten die Ehrengäste das Kloster und begaben sich dann zur Festtafel. Da es dem armen, kleinen Konvent noch an Geschirr und gewiß auch an Festtagsbraten samt Zubehör nach guter Landessitte mangelte, wurde das Festmahl von der königlichen Hofküche ausgerichtet.

Es ist zu verstehen, daß der Aufbau eines Konventes in Weltenburg schwierig blieb. Der gutwillige erste Prior war der außerordentlichen Anforderung nicht gewachsen. Die raschen Wechsel der folgenden Jahre und Jahrzehnte weisen auf diese Leitungsschwierigkeiten hin. Der Abt von Metten mußte immer wieder dem kleinen Konvent an der oberen Donau zu Hilfe kommen.

Mit dem wirtschaftlichen Ausbau konnte sich das Kloster allmählich festigen und neue Lebenskraft gewinnen. 1913 wurde das Priorat förmlich zur Abtei erhoben und Prior Maurus Weingart durch König Ludwig III. von Bayern zum Abt ernannt.

Das Weltenburger 20. Jahrhundert ist bereits unsere Zeit. Die älteren von uns haben ein gutes Stück miterlebt. In der Leitung der Abtei folgten auf Abt Maurus Weingart (1913-1923) die verehrungswürdige Gestalt des Abtes Emeram Gilg, Prior-Administrator Wolfgang Schmid und Prior-Administrator Dr. Thomas Niggel, seit 1976 Abt von Weltenburg, der unter uns weilt. Über ganz Süddeutschland hin leben viele Schüler der ehemaligen Landwirtschaftsschule. Als diese Schule 1972 aufgegeben werden mußte, übernahm das Kloster mit Gründung der Weltenburger Akademie in bester benediktinischer Tradition neue Aufgaben in der modernen Erwachsenenbildung.⁵²

In den wiedererstandenen Benediktinerklöstern des 19. und 20. Jahrhunderts konnte und wollte gewiß niemand einen neuen Prälatenstand erwecken. Die Klöster haben sich in der neuen, gewandelten Zeit den Aufgaben dieser Zeit zugewandt. Gerade in dieser Anpassungsfähigkeit sind die Benediktiner in unserem lieben Bayernland ihrer großen Überlieferung des „ora et labora“ treugeblieben, im Lobpreis Gottes und im Dienst an den Menschen.

52) Abtei Weltenburg (Festschrift 1992), 119-182.